 Lětopis 50 (2003) 1, 24–32

Sonja Wölke

Die Sorabistik und Josef Dobrovský

Zur Rezeption von Dobrovskýs „Lehrgebäude der Böhmischen Sprache“ in der obersorbischen Grammatikschreibung

In seinem Beitrag „Dobrovský a Lužice“ zum I. Internationalen Slavistenkongress 1929 in Prag präsentierte Josef Páta einen Überblick über Dobrovskýs Beziehungen zu den Lausitzer Sorben, wobei der Schwerpunkt bei Informationen über Dobrovskýs Beschäftigung mit dieser Thematik lag.[1] Diese Perspektive ist in der Geschichtsschreibung wiederholt aufgegriffen worden.[2] Die Wirkung von Dobrovskýs Arbeiten innerhalb der Sorabistik stand dabei eher im Hintergrund, detailliertere Aussagen boten vor allem J. Petr und H. Faßke.[3] Im vorliegenden Beitrag möchte ich die Wirkung von Dobrovskýs „Lehrgebäude der Böhmischen Sprache“ auf zwei obersorbische Grammatiken näher beleuchten, die am Beginn einer Phase des intensiven Einflusses der tschechischen Grammatiktheorie auf die Sorabistik stehen.[4]

Es handelt sich hierbei um die Grammatiken von H. Zejler und J. P. Jordan, die beide explizit eine direkte Beziehung zu Dobrovskýs Werk signalisieren.[5] So heißt es im von Handrij Lubjenski verfassten Vorwort von Zejlers Grammatik: „Was nun die Anordnung und Bearbeitung dieses Werkchens betrifft, so hat der Herr Verfasser in der Formenlehre, theils die Winke, welche er in meinem Entwurfe einer wendischen Grammatik fand und sonst von mir erhielt, benutzt, theils die Grundsätze, welche der große und berühmte Kenner der slavischen Sprachen, weil. Herr Abbé Jos. Dobrowsky, aufgestellt hat, befolgt, theils aber auch selbst das Wesentliche hierunter so zusammengestellt, wie es ihm der Analogie der Sprache, der Kürze und Deutlichkeit am angemessensten erschien. In der Syntax hingegen ist von ihm des vorgenannten Herrn Abbé

---

[1] J. Páta, Josef Dobrovský a Lužice, [in:] Josef Dobrovský 1753–1829. Sborník statí k stému výročí smrti Josefa Dobrovského. K I. sjezdu slovanských filologů v Praze (6.–13. X. 1929). V Praze 1929, S. 259–276 (separater Nachdruck = Česko-lužická knihovnička 13, v Praze 1929).

[2] Vgl. z. B. J. Volf, Dobrovského Lužickosrbská mluvnice, [in:] ders., Příspěvky k životu a dílu Jos. Dobrovského. V Praze 1934; W. Zeil, Sorabistik in Deutschland. Eine wissenschaftsgeschichtliche Bilanz aus fünf Jahrhunderten, Bautzen 1996 (= Schriften des Sorbischen Instituts; 12); J. Petr, Přinošk k sorabistiskim zajimam J. Dobrovského, [in:] Lětopis A 37 (1990), S. 94–102.

[3] Vgl. J. Petr, Žórła někotrych serbskich gramatikow 19. lětstotka, [in:] Rozhlad 28 (1978), S. 182–186; J. Petr, Lužickosrbská jazykověda od obrození do 2. světové války a její vztah k české jazykovědě, [in:] Český lid 74 (1987) 2, S. 90–101; H. Faßke, Vorwort zum fotomechanischen Neudruck (in der Neuausgabe der Grammatik Handrij Zejlers, vgl. Fußnote 5).

[4] Eine erste Episode der direkten Beeinflussung der sorbischen Grammatikschreibung war schon im Zusammenhang mit der Entstehung von Jacobus Xaverius Ticinus’ „Principia linguae wendicae quam aliqui wandalicam vocant“ (Pragae 1679) vorausgegangen. Auch dieser Einfluss war durch den direkten Kontakt des Autors mit Böhmen während seiner Ausbildungsphase ausgelöst worden.

[5] Andreas Seiler, Kurzgefaßte Grammatik der Sorben=Wendischen Sprache nach dem Budissiner Dialekte, Budissin 1830. Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von H. Faßke, Bautzen 1978; J[ohann] P[eter] Jordan, Grammatik der wendisch=serbischen Sprache in der Oberlausitz. Im Systeme Dobrowsky’s abgefaßt, Prag 1841.

Jos. Dobrowsky's Lehrgebäude der böhmischen Sprache, so weit dieß möglich war, zum Grunde gelegt worden." Und Jordans Grammatik enthält schon in ihrem Titel „Grammatik der wendisch=serbischen Sprache in der Oberlausitz. Im Systeme Dobrowsky's abgefaßt" einen entsprechenden Hinweis. Im Vorwort begründet Jordan dieses Vorgehen einerseits mit der Hoffnung „einen Eckstein beizutragen zu dem Gebäude einer vergleichenden panslowenischen Grammatik" – dies habe ihn auch veranlasst, „in manchen Fällen selbst gegen [seine] Überzeugung [sich] streng an die vorliegende Ordnung Dobrowsky's in der Darstellung der einzelnen Gegenstände zu halten".

Zur Grammatik Handrij Zejlers

Josef Pátas erstes Urteil über Zejlers obersorbische (os.) Grammatik lautete, sie sei „fast völlig auf die tschechische Grammatik von Dobrovský gestützt".[6] Sicher stützte er sich dabei hauptsächlich auf die Deklaration im Vorwort, vielleicht auch auf die Bezeichnungen der Hauptgliederungsteile der Grammatik „Biegung der Wörter" bzw. „Fügung der Wörter" und auf weitere Parallelen in den Kapitelüberschriften. Eine eingehende Textanalyse nimmt er jedoch nicht vor, da seine Perspektive eher Dobrovskýs eigene sorabistische Beschäftigungen und Leistungen fokussiert. Unberücksichtigt bleibt daher die von Lubjenski signalisierte Beziehung von Zejlers Grammatik zu seiner eigenen handschriftlichen Arbeit im Bereich der Flexionslehre (Vorwort, S. VIII) sowie die einschränkende Bemerkung, man habe nicht den Anspruch verfolgt, ein „philosophisch bearbeitetes Lehrgebäude" zu schaffen (ebenda). In der folgenden Aufzählung von fehlenden Bereichen wird deutlich, dass von Lubjenski und Zejler eben die Disposition von Dobrovskýs „Lehrgebäude" insgesamt als erstrebenswertes, aber der Umstände wegen nicht erreichbares Vorbild betrachtet wird: „Daher konnten auch Auseinandersetzungen der Bildungs- und Ableitungsgesetze, viele Eigenheiten dieser Sprache, ihr Verhältniß zu andern slavischen Dialekten [...] in derselben keine Stelle finden."

Pátas Auffasung wurde erstmals im Vorwort zum fotomechanischen Neudruck einer Revision unterzogen. Gestützt auf die weiter oben zitierten Angaben Lubjenskis zu Zejlers Quellen weist H. Faßke durch einen Vergleich von Textauszügen nach, dass die Beziehung von Zejlers Grammatik zu Dobrovskýs „Lehrgebäude der Böhmischen Sprache" (Prag 1819)[7] vor allem im Bereich der Syntax sehr eng ist. Faßke führt aus, Zejler folge Dobrovský in diesem Abschnitt in den Kapitelüberschriften und dem behandelten Stoff und teilweise sogar in den Formulierungen, benutze seine Vorlage aber durchaus kritisch und schöpferisch, z. B. indem er, wo dies angebracht ist, auch die Besonderheiten des Duals berücksichtige.

---

[6] „A co nebylo dopřáno vykonati Dobrovskému, [...] vykonal teměř současně H. Zejleŕ svou „Kurzgefasste Grammatik der Sorben-Wendischen Sprache nach dem Budissiner Dialekte" [...] založenou teměř úplně na české mluvnici Dobrovského." (J. Páta, Josef Dobrovský a Lužice, S. 271). Diese Auffassung übernahm zunächst auch J. Petr (Žórła někotrych [...], S. 182): „W Praze njebu napisana Zejlerjowa gramatika serbšćiny (1830), tola bu wobdźěłana po Dobrovského rěčnicowym zapřijeću."

[7] Dass Zejlers Ausgangspunkt die Ausgabe von 1819 gewesen sein dürfte, lässt sich einerseits aufgrund des zitierten Titels vermuten (der Titel der ersten Ausgabe von 1809 lautete „Ausführliches Lehrgebäude der Böhmischen Sprache [...]"), andererseits sind direkte Beziehungen der Kapitelüberschriften mit solchen in der zweiten Ausgabe nachweisbar, die von der ersten Ausgabe abweichen.

Ähnliches ist zur Berücksichtigung des im Tschechischen nicht vorhandenen synthetischen Präteritums (Imperfekt) zu sagen. Interessant ist der Umgang Zejlers mit Dobrovskýs Beispielmaterial. Neben eigenen Belegen übersetzt Zejler das tschechische Material zum Teil ins Sorbische: Zejlers Beispielen für die Form des l-Partizips in Sätzen mit *wy* als Höflichkeitsform (S. 111) *wy sze dobry, pjekny, dobra, pjekna* bzw. *wy sze ßo samolili* entsprechen diejenigen bei Dobrovský (S. 251) *wy ste dobrý, pěkný; wy ste se meylila*, wobei Zejler jedoch die abweichende Kongruenzregel im sorbischen Usus keineswegs übersieht. Zum Teil passt Zejler das Beispielmaterial den sorbischen Gegebenheiten an, vgl. die Beispiele zur Apposition: Dobrovský 1819 (S. 250) führt an *Bůh otec* [...] *Libusse, manželka Přemyslová* [...] *město Litoměřice* [...] *wy lid Božj*, bei Zejler findet man hier (S. 108 f.) *Bóh Wótz* [...] *Khata, Lutherowa Mandźelska* [...] *Mjesto Lubań* [...] *wy tón Lud boži*.

Als Beispiele für Zejlers eigene Leistung im Bereich der Syntax nennt Faßke auch seine Abschnitte zum „Gebrauch des Zahlworts“ (S. 112/13) und zum „Gebrauch der Pronominum“ (S. 113–16). Bei näherer Betrachtung muss diese Aussage etwas relativiert werden. Zwar widmet Dobrovský den Pronomina und Zahlwörtern keine eigenen Abschnitte, er behandelt sie jedoch im Kapitel über den „Gebrauch des Beyworts“ (=Adjektivs). Zejler bietet jedoch einiges mehr an Informationen. Neu gegenüber Dobrovský ist bei ihm § 166 über die Pronomina *jo/je* sowie § 167 über das Demonstrativpronomen *tón/ta/to*. Im § 165 zu den Pronomina in unpersönlichen Sätzen beschreibt Zejler außer subjektlosen Konstruktionen (*dyż rima*, darüber bei Dobrovský, § 12, S. 252) den auf deutschen Einfluss zurückgehenden Gebrauch von *wono* in der Subjektposition (*wono rima*), sowie den damit konkurrierenden Gebrauch von kongruentem *wón, wona, wono* usw. (*Wón ma kóżdy ßwój Rosom*).

Generell ist für die Abweichungen Zejlers von Dobrovskýs Vorlage in der Syntax charakteristisch, dass hier mehrfach Erscheinungen beschrieben werden, die mit dem Einfluss des Deutschen zu erklären sind. Dies lässt auf eine vorwiegend deskriptive Grammatikauffassung bei Zejler schließen.[8] Andererseits zeigen die Abweichungen deutlich, dass Zejler auch in der Syntax seine Anregungen außer bei Dobrovský in den ihm zugänglichen älteren os. Grammatiken fand. Dazu zählt außer Lubjenskis Handschrift und der gedruckten Grammatik von Georg Matthaei auch die handschriftliche Grammatik von J. G. Schmutz.[9]

Anders ist die Beziehung von Zejlers Grammatik zum „Lehrgebäude“ von Dobrovský im ersten Teil, der „Biegung der Wörter“. Hier liegen vor allem die handschriftlichen Grammatiken von Lubjenski und Schmutz zugrunde.[10] Doch auch in diesem Teil gibt es klare Hinweise, dass Zejler Anregungen von Dobrovský bekam.

---

[8] Abgesehen von einigen traditionellen Angriffspunkten des frühen sorbischen Purismus, wie z. B. die Passivformen mit *wordować*, die bei Zejler nicht einmal explizit genannt, sondern abgetan werden mit der Formulierung „nur zwinge man keine Germanismen“ (S. 59).

[9] Johann Gottfried Schmutz, Neue Probe einer Oberlausizisch-Wendischen GRAMMATIC hauptsächlich nach dem Budißinischen Dialect eingerichtet [...], Uhyst an der Spree 1743, Hs. im SKA, Signatur MS VIII 26 A; Abschriften in der SLUB in Dresden, Signaturen Oe 87c, d, letztere als „F. C. Kampmann, Wendische Grammatik, 1750“. Zejler könnte diese Handschrift selbst besessen haben, denn eines der Exemplare der SLUB (Oe 87^{c}) trägt auf der ersten Seite den Vermerk „Seiler S. L.“, möglicherweise als Signum des Besitzers.

[10] Eine detaillierte Analyse der Textbeziehungen, die durchaus möglich ist – entgegen der anders lautenden Feststellung von J. Petr (Lužickosrbská jazykověda [...], S. 91), Lubjenskis Handschrift sei verloren und deshalb nicht vergleichbar, kann hier nicht gegeben werden, er-

Schon H. Faßke weist z. B. auf den annähernden Gleichlaut von Zejlers § 1 (S. 1) mit dem Anfang von Dobrovskýs „Einleitung“ (S. 1). Auch Zejlers Überlegung (S. 7) bei der Wahl der Bezeichnung Soziativ, die schon vorher in den meisten sorbischen Grammatiken verwendet worden war, für den Instrumental könnte durch die Ausführungen bei Dobrovský (S. 161) angeregt sein: Zejler argumentiert hier mit der Verbindung dieses Kasus mit der Präposition *z*(*e*), Dobrovský hatte zuvor vom „Sociativ mit der Präposition *s* und einigen andern“ gesprochen, der „sonst auch, wenn er ohne Präposition steht, Instrumental genannt“ werde. Ebenso könnte Zejlers Beschreibung der Deklination der stammerweiternden Neutra (Typen *ćelo, brěmjo*) als „Augmentirte Substantive der 3. Deklinazion“ (S. 22) auf Dobrovský (S. 162) zurückzuführen sein, der hier ebenfalls von Augmenten spricht. Dieser Terminus war in diesem Zusammenhang zuvor in keiner sorbischen Grammatik verwendet worden, man beschrieb die entsprechenden Substantive als unregelmäßig, in der niedersorbischen Tradition[11] auch als „Imparisyllaba“. Deutlich wird der Einfluss von Dobrovský auch in dem Moment, wo Zejler die sonst konsequent synchrone Beschreibung durch eine historisch motivierte Bemerkung ergänzt. Zur Erklärung einiger Besonderheiten der Konjugation von *być* heißt es (S. 51): „Das Praes. dieses Zeitworts ist von der Wurzelsilbe jes gebildet, daher wird das j bei der Negation ne, nicht, wieder hörbar; z. B. nejßym, ich bin nicht, nejßy [...].“ Man vgl. bei Dobrovský (S. 96): „Budu, byti hat ein ganz eigenes Präsens gsem (slaw. jesm) von ges.“[12]

In der Auswahl der Wörter für die Beispielparadigmen im Flexionsteil lässt sich hingegen kaum ein eindeutiger Einfluss von Dobrovskýs Arbeit nachweisen. Zwar gibt es beispielsweise im Bereich der Substantivdeklination fünf Entsprechungen von Paradigmen (*muž, hołb, dub, ćelo, čoło*), doch nur ein einziges davon (*čoło*) ist zuvor in keiner sorbischen Grammatik nachzuweisen.

Bei der morphologischen Klassifikation der Substantive und Verben geht Zejler unabhängig von Dobrovský vor. Während er bei den Substantiven bei der traditionellen Dreiteilung nach den Genera bleibt und die durch Belebtheit/Rationalität bzw. weichen/harten Stammauslaut bedingten Besonderheiten nur in besonderen Anmerkungen zu den einzelnen Kasus beschreibt, geht er bei den Verben völlig eigene Wege. Er legt der Klassifizierung, wie vor ihm in einer sorbischen Grammatik schon Lubjenski, den Infinitiv zugrunde, doch differenziert er die so erhaltenen Gruppen (Lubjenski: Verben auf *-ać, -eć, -ić, -yć*) weiter, indem er nach bestimmten Eigenschaften des Verbstamms neun Gruppen unterscheidet: 1) Zeitwörter auf *acż* mit geschlossener Stammsilbe (*pytacż*); 2) Zeitwörter auf *owacż* mit geschlossener Stammsilbe (*spytowacż*); 3) abgeleitete frequentative und durative Zeitwörter auf *ecż* mit geschlossener Stammsilbe (*mjeschecż*); 4) meist onomatopoetische Zeitwörter auf *ecż* mit geschlossener Stammsilbe (*kurczecż*); 5) Zeitwörter auf *icż* mit geschlossener Stammsilbe (*palicż*); 6) Zeitwörter auf *nycż* mit geschlossener Stammsilbe sowie Ableitungen von *być* (*wuknycż, sabycż*);

---

scheint aber voraussichtlich 2004 in der Druckausgabe der Habilschrift der Verfn. Lubjenskis Grammatik ist in drei Abschriften im Sorbischen Kulturarchiv erhalten: Entwurf zu einer wendischen Grammatik, Hs. um 1809, Abschriften: SKA MS VIII 27 A, B, C.

11 J. G. Hauptmann, Nieder-Lausitzsche Wendische Grammatica. Das ist Möglichste Anweisung zur Erlernung der Nieder-Lausitzschen Wendischen Sprache, Lübben 1761. Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von Helmut Faßke, Bautzen 1984.

12 Auch die Anregung, überhaupt etwas über Besonderheiten bei der Negation von *być* auszusagen, dürfte Zejler bei Dobrovský (S. 228) gefunden haben, denn in keiner der vorherigen sorbischen Grammatiken ist Derartiges zu finden.

7) Zeitwörter mit offener Stammsilbe (*tkacż*); 8) „Der geschlossenen Stammsylbe letzter Konsonant ist: *k, d, s, ß, st, t, ż,* im Infinitiv aber in *z* und *sz* übergegangen“ (*laz*); 9) Zeitwörter auf *ycż*, deren geschlossene Stammsilbe auf *s* oder *ß* ausgeht (*rosycż, noßycż*). Faßke hat in seinem Vorwort zur Neuausgabe der Grammatik von Zejler schon darauf hingewiesen, dass diese neun Konjugationsformen „im Prinzip den sechs ‚Formen‘ Dobrovskýs [...] entsprechen“. Beim Vergleich mit den älteren handschriftlichen Grammatiken, vor allem mit derjenigen von Schmutz, sieht man, dass Zejler dort schon Anregungen für seine Verbklassifikation gefunden haben kann. Die bei Schmutz in § 139 im Zusammenhang mit seiner Vorschrift für die „Ableitung“ der Präsensformen aus dem Infinitiv ermittelten sieben Gruppen von Verben entsprechen ziemlich genau und in derselben Reihenfolge Zejlers ersten sechs Typen sowie seiner achten Konjugationsform. Die Verben aus Zejlers neunter Konjugationsform fasst auch Schmutz schon (§ 164–166) in der „conjugatio mixta“ zu einer Gruppe zusammen. Zejler hatte in diesen Schmutz’schen Gruppierungen eine brauchbare Grundlage für eine neue eigenständige Klassifikation der Verben erkannt, die es erlaubte, die meisten Verben aufgrund bestimmter Besonderheiten des Infinitivs einer Konjugationsform mit jeweils identischem Präsensstammauslaut (*-a-, -e-, -i-, -y-*) zuzuordnen.[13]

Am Beispiel der Verbklassifikation lässt sich so zeigen, dass wohl Zejlers fundierte eigene Vorarbeiten im Bereich der Flexion der eigentliche Grund waren, warum sich Zejler in diesem Teil seiner Grammatik viel weniger an Dobrovský orientierte als in der Syntax. Bei der Ausarbeitung seiner Grammatik, die offenbar in der kurzen Zeitspanne eines einzigen Jahres entstand[14], konnte sich Zejler außer auf die genannten Quellen auch auf seine Erfahrungen mit den bisher zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln stützen, die er schon am Gymnasium und während des Studiums gewonnen hatte, als er seine sorbischen Mitschüler bzw. Kommilitonen in der Muttersprache unterwiesen hatte.[15]

Zur Grammatik von Jan Pětr Jordan

Jan Pětr Jordan, der aus einem konfessionell gemischten Elternhaus stammte, selbst aber Katholik war, erhielt seine Ausbildung im Bautzener Gymnasium und in Prag, wo er 1831–1838 Zögling des Wendischen Seminars war. Nachdem er 1837/38 Philosophie mit der weiteren Zielrichtung Theologie studiert hatte, wandte er sich in den Jahren 1838–1840 dem Studium der slawischen Sprachen zu. Dabei wurde er besonders vom damaligen tschechischen Betreuer des Wendischen Seminars Václav Hanka gefördert, der als Dobrovskýs Schüler von diesem 1825 im Seminar eingeführt worden war und

---

[13] Von einer traditionellen Bearbeitung des Verbs, wie sie J. Petr (Lužickosrbská jazykověda [...], S. 91) hier sieht, kann daher trotz der Unabhängigkeit von Dobrovskýs sechs Gruppen nicht gesprochen werden.

[14] In einem Brief an F. L. Čelakovský vom 22. 9. 1830, der als Begleitschreiben zur Übersendung zweier Exemplare der fertigen Grammatik für den Adressaten sowie F. Palacký gedacht war, schreibt Zejler: „Es wird nun ein Jahr sein, seit mir Hl. Pastor Lubensky den Antrag machte, eine wendische Grammatik mit ihm gemeinschaftl. herauszugeben, jedoch fand er ungleich mehr Zeithindernisse zu diesem Vorhaben als ich.“ (H. Zejler, Zhromadźene spisy, VII. zwjazk, Budyšin 1996, S. 137.)

[15] Darüber schreibt er 1827 an Dobrovský (H. Zejler, ebenda, S. 134) bzw. an Čelakovský (S. 131) – für den Unterricht während seines Studiums in Leipzig gibt er ansehnliche sieben Wochenstunden als Umfang an.

nach Dobrovskýs Tod die slawischen Sprachstudien der Zöglinge leitete. Dobrovský selbst hat Jordan während seiner Ausbildung in Prag nicht mehr erleben können. Unter Hankas Anleitung arbeitete Jordan schon ab 1835 an einer neuen, an den anderen slawischen Sprachen orientierten Orthographie.[16] Mit Hankas Unterstützung entstand auch seine os. Grammatik[17], die 1841 in Prag erschien[18] und mit der er 1843 in Leipzig den Doktorgrad erlangte.[19] Wie schon der Titel ankündigt, stützt sich Jordan in methodologischer Hinsicht auf Dobrovský, vermutlich auf dessen Darstellung der tschechischen Sprache im „Lehrgebäude der Böhmischen Sprache" (2. Auflage, Prag 1819). Jordan sieht seine Beschreibung der sorbischen Grammatik ganz bewusst als Teil der sprachwissenschaftlichen Slawistik seiner Zeit. Andererseits soll seine Arbeit als erste os. Grammatik der Kodifikation einer einheitlichen os. Schriftsprache dienen.[20]

Schon die Disposition zeigt Jordans enge Anlehnung an Dobrovskýs „Lehrgebäude". Wie jener beginnt er seine Grammatik mit einer Einleitung, in der der Platz des Sorbischen im Vergleich zu den anderen slawischen Sprachen bestimmt wird. Dabei übernimmt er die von Dobrovský eingeführte Zweiteilung und rechnet das Sorbische zusammen mit dem Polnischen und Tschechischen zum nordwestlichen „Stamm". Daran schließen sich die „Bildung der Wörter", Flexion und Syntax an.

Seinem Vorbild Dobrovský folgt Jordan mitunter bis hin zum Wortlaut. So heißt es z. B. bei Dobrovský (S. 249, § 1): „In Ansehung des Geschlechtes und der Zahl richten sich die Adjective und Mittelwörter (folglich auch die Präterita) nach dem Subjecte des Satzes: Otec náš byl wždy zdráw; matka nasse nebyla dlauho žiwa; to malé ditě roznemohssi se umřelo." Bei Jordan (S. 165, § 124): „In Ansehung des Geschlechtes und der Zahl richten sich die Adjective und Participien, auch die Präterita so wie die adjectivisch gebräuchlichen Pronomina als solche, nach dem Subjecte des Satzes: Naš nan je pšecy strowy był [...] naša mać njeje dołho žiwa była [...] te małe dźěćo je chěcy wumŕeło [...]." Ein direkter Hinweis auf die Übernahme der Formulierung von Dobrovský ist hier die Verwendung des Terminus „Präterita", denn sonst nennt Jordan die mit dem l-Partizip gebildeten Vergangenheitsformen in Übereinstimmung mit seinen sorbischen Vorgängern Perfectformen.

Dobrovský formuliert (S. 249, § 2): „Die Fürwörter gá, ty, my, wy sind aller drey Geschlechter fähig, je nachdem sie eines oder das andere vertreten: gá sem ho neznal, wenn eine männliche Person spricht, neznala sem ho, wenn eine weibliche Person spricht: tybys byl rád, bylabys ráda; my sme (wyste) wssickni zahanbeni, my sme (wyste) wssecky zahanbeny." Jordan (S. 166): „Ja, ty, mój, wój, my, wy sind aller drei Geschlechter fähig, jenachdem sie eines oder das andere vertreten; ja sym jeho ńeznał [...], wenn eine männliche; ja sym jeho ńeznała, wenn eine weibliche Person spricht; mój smój tam radaj byłoj [...] (männlich), mój swe tam radźi (radej) byłoj (weiblich); my smy wšitcy zahańbeni (Masc. Rat.), my smy wšitke (woły duby, wěcy, pola) zahańbene." Jordan geht auch bei solchen wörtlich übernommenen Passagen kritisch an

---

16 Vgl. M. Lorencová, Václav Hanka a Lužičtí Srbové, [in:] Lětopis A 3 (1955), S. 179.

17 Eine Besonderheit im Titel von Jordans Grammatik ist die Bezeichnung „serbisch" – diese trägt später nur noch die „Kleine serbisch-wendische Sprachlehre" (1850) von J. E. Smoler.

18 Gutachten erstellten auf Hankas Vermittlung J. P. Šafarik und F. Palacký.

19 Vgl. Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Bautzen 1993, S. 196 f.

20 Das ältere os. Schrifttum folgte zwei auf unterschiedlichen Dialekten und Orthographien basierenden Normen, die den beiden Konfessionen (katholisch und evangelisch) zugeordnet waren. Auch alle Grammatiken vor Jordan gehören jeweils zu einer dieser Traditionen.

die Vorlage heran. Er ergänzt jeweils den Dual und auch die Kategorie der Rationalität im Obersorbischen übersieht er nicht.

Da aber solch direkte Beziehungen zu Dobrovskýs „Lehrgebäude“ nur stellenweise festzustellen sind, ergibt sich die Frage nach weiteren Quellen für Jordans Grammatik. Schon Petr (Žórła někotrych [...], S. 183) hat als direkte Vorlage die tschechische Grammatik[21] Václav Hankas bzw. für die morphologische Klassifikation der Substantive seine polnische Grammatik[22] identifiziert, die Jordan jedoch schöpferisch auf das sorbische Material angewandt habe. Durch Verifizierung an ausgewählten Passagen soll hier Jordans Vorgehen veranschaulicht und seine eigene Leistung verdeutlicht werden.

Eine direkte Übersetzung des entsprechenden Textes in Hankas tschechischer (S. IX/X) und polnischer Grammatik (S. VII ff.) sind z. B. Jordans Ausführungen über das Verhältnis der Lausitzer und der „Donauserben“. Auf Hanka 1839 könnte beispielsweise auch die Klassifikation der sorbischen Konsonanten in harte, weiche und indifferente (S. 24), je nachdem, ob nach ihnen *y* oder *i* steht bzw. ob sie vor *ė* oder *i* verwandelt (palatalisiert) werden, zurückzuführen sein: Hanka (S. XXI) spricht von „měké, twrdé, obogetné“, während Dobrovský im „Lehrgebäude“ eine solche Unterscheidung noch nicht eingeführt hatte. Jordans Klassifikation der Konsonanten nach den Artikulationseigenschaften[23], ein vollkommenes Novum in einer sorbischen Grammatik, entspricht derjenigen bei Hanka 1839 jedoch nicht (Hanka 1822 hatte keine derartigen Ausführungen), sondern scheint sich eher auf die entsprechende Einteilung (ohne Termini) in Dobrovskýs „Lehrgebäude“ 1819 (S. 2) zu stützen. Von Hanka 1839 übernommen ist die Einteilung der Konsonanten in „breite“ bzw. „enge“. Damit werden bei Jordan erstmals in einer sorbischen Grammatik die stimmhaften und stimmlosen Konsonanten einander systematisch gegenübergestellt. Auf Hanka 1822 (S. 79) geht wohl auch die von Dobrovský etwas abweichende Behandlung der substantivischen Komposita bei Jordan zurück (S. 44 f.). Ebenfalls nach diesem Vorbild bearbeitet Jordan die Derivation mittels Präfixen (aufgefasst als „Zusammensetzung mit Präpositionen“, also Komposition) im Kapitel über die Präpositionen, während sie Dobrovský im Substantivkapitel abgehandelt hatte.

In Jordans Einteilung der Deklinationen der Substantive erkennt Petr (Žórła někotrych [...]) das Vorbild von Hanka 1839. Das gilt jedoch nur bis zu einem gewissen Grade, denn man sollte nicht übersehen, dass Jordan (S. 108) in den beiden Deklinationen der Maskulina (hart- bzw. weichstämmige) die Untergruppen nicht wie Dobrovský für das Tschechische und Hanka 1839 gar auch für das Polnische nach der Belebtheit, sondern nach der Rationalität unterscheidet, wobei er an anderer Stelle (S. 110 f.) auch die Besonderheiten der Animata beschreibt – freilich kann er sich dabei auf seine sorbischen Vorgänger stützen. Für das Polnische, das er zum Vergleich heranzieht, beruft sich Jordan an dieser Stelle nicht auf Hanka, sondern auf Bandtke[24], der hier die richtigen Angaben macht.

---

[21] Grammatika čili mluwnice českého gazyka podle Dobrowského, Praha 1831. Zum Vergleich konnte hier allerdings nur eine frühere Ausgabe dieser Grammatik herangezogen werden: Mluwnice čili saustawa českého gazyka podle Dobrowskeho, Praha 1822 (Hanka 1822). Die Ausgabe von 1831 war mir nicht zugänglich.

[22] Mluwnice polského gazyka podle Dobrovského, Praha 1839 (Hanka 1839).

[23] „Lippenlaute“ (*w, f, v, b, p, m*), „Gaum- und Zungenlaute“ (*n, l, r*), „Zahnlaute“ (*t, d, ć*), „Sauselaute“ (*z, ž, s, š, c, č*) und „Gurgellaute“ (*h, ch,* (*g*), *k*) (S. 24).

[24] G. S. Bandtke, Polnische Grammatik für Deutsche, welche die polnische Sprache gründlich erlernen wollen nebst einem kleinen etymologischen Wörterbuche, Breslau 1824.

Nach dem Vorbild von Dobrovský und vor allem Hanka 1822 nimmt Jordan als erster sorbischer Grammatiker eine systematische Beschreibung der os. Wortbildung in Angriff. Die Beschreibungsmethode übernimmt er dabei direkt von Dobrovský, er unterscheidet Stammsilben sowie Bildungs- und Flexionssilben (Dobrovský: Biegungssilben). Charakteristisch für diese morphologische Analysemethode ist das rein formale Herangehen, die „Bildungssilben" werden ohne Bezug zur Semantik der Derivate in alphabetischer Reihenfolge genannt und mit Beispielen belegt. Aufgrund des Fehlens exakter Begriffe von Wurzel und Affixen bzw. einer Methode zur Bestimmung der Grenzen dazwischen erscheint eine ganze Reihe misslungener „Bildungssilben", die dem heutigen Morphembegriff freilich nicht entsprechen. So analysiert Jordan z. B.: *z-yma, zahr-oda, po-ḿedž* (statt: *zym-a, za-hrod-a, po-mjedź*). Trotz dieser Mängel in Jordans Versuch einer Bearbeitung der os. Wortbildung blieb er in dieser Hinsicht lange Zeit ohne einen Nachfolger.

Außer der durch Dobrovský und Hanka repräsentierten tschechischen Grammatiktradition berücksichtigt Jordan aber auch die bisherigen Bearbeitungen des Obersorbischen, vor allem gilt das für die Grammatik von Zejler. Besonders deutlich wird das bei einer Reihe Passagen in Jordans Syntaxkapitel, die keine Entsprechungen bei Hanka und Dobrovský finden. Wie Zejler hat auch Jordan in seiner Syntax spezielle Abschnitte über den Gebrauch der Zahlwörter und der Pronomen. Von Zejler übernimmt er auch die Informationen zu einer Reihe spezifisch sorbischer, im Tschechischen nicht vorhandener Partikeln und Konjunktionen, wie z. B. *ṕeča* (S. 177), *čim – ćim*, *da, dójž, dyž* (S. 182), *potajkim* (S. 184), *tola* (S. 185); dasselbe gilt für den größten Teil von Jordans Informationen zum Gebrauch des Infinitivs (S. 197–199). In den Ausführungen über die Wortfolge (S. 201 f.) übernimmt er Zejlers Beobachtungen (S. 141) über die im Sorbischen häufig vorkommende Endstellung des finiten Verbs sowie zur häufigen Verwendung von Satzrahmenkonstruktionen beim analytischen Prädikat. Auch ein Teil des Beispielmaterials stammt direkt von Zejler, so führt er zur Illustration der möglichen Dativrektion des Verbs *rěkać* wörtlich ein bei Zejler (S. 129) zitiertes Wortspiel der Heidebewohner an: „holeńo rėkaja mhi (Nebel) kurjawa; mi nic ha tebi nic, hale mhi" (S. 190).

Als erster sorbischer Grammatiker übernimmt Jordan Dobrovskýs sechs Verbklassen und begründet damit eine Tradition, die bis ins 20. Jh. fortgesetzt wurde. Seine Modifizierungen der Dobrovský'schen Verbklassifikation scheinen auf Anregungen sowohl von Zejler als auch von Hanka zurückzugehen. Er unterscheidet in der 2. Klasse zwei Untergruppen, je nachdem, ob dem Suffix *-ny-* ein Konsonant oder ein Vokal vorangeht (*wuknyć* bzw. *winyć*) – der Typ *wuknyć* unterscheidet sich im Perfekt dadurch vom Typ *winyć*, dass außer der Form des sg. mask.[25] das Suffix wegfallen kann (z. B. *padła, padło, wukła, wukło*). Ähnliche Untergruppen und noch eine weitere aufgrund einer Besonderheit beim Passivpartizip hatte Hanka in seiner polnischen Grammatik 1839 (S. 61) eingerichtet. Die Unterteilung der 5. Klasse in Verben mit bzw. ohne *a>e*-Umlaut (*sypać, hańeć*) widerspiegelt wiederum Zejlers Trennung dieser Verbtypen in zwei selbstständige Konjugationen (3. bzw. 1.).

Charakteristisch für Jordans Grammatik und auf den Einfluss von Dobrovský und Hanka zurückzuführen ist weiterhin, dass sich im Vergleich mit dem Vorgänger Zejler die Tendenzen eines gegen deutsche Einflüsse gerichteten Purismus verstärken. Aufgrund des ständigen Vergleichs mit dem Tschechischen und den anderen slawischen

---

[25] Diese Einschränkung bemerkt Jordan nicht, obwohl Zejler (S. 69) sie schon signalisiert hatte.

Sprachen steigt gewissermaßen die Sensibilität für Interferenzerscheinungen. So lehnt Jordan beispielsweise die bei Zejler noch wertfrei beschriebene Verwendung des Pronomens *wono* als Äquivalent des deutschen Platzhalter-*es* in unpersönlichen Sätzen kategorisch ab (S. 172); dasselbe gilt für Konstruktionen des Typs *móc teje cyrkwe*[26] mit „Artikel".

Ebenfalls auf Dobrovský und Hanka zurückzuführen ist Jordans im Vergleich zu den bisherigen sorbischen Grammatiken völlig neu gefasste Behandlung der Futurbildung der Verben. Kernstück ist bei Jordan wie bei Dobrovský die Lehre, dass Verben mit momentaner Bedeutung (bzw. bei Dobrovský die präfigierten Verben) mit der Form des Präsens das Futurum ausdrücken (sie haben „bei einigen Zeitwörtern die Bedeutung des Futurums", Jordan, S. 85) und kein analytisches Futur mit dem Hilfsverb *budu, budźeš* usw. bilden. Obwohl Jordan durchaus erkennt, dass der zweite Teil dieser Regel dem os. Sprachgebrauch nicht entspricht[27], übernimmt er die Konzeption in seine Grammatik. Diese an den anderen slawischen Sprachen orientierte Kodifizierung, die von Jordans Nachfolgern zur obligatorischen Norm erhoben wurde, hat hier eine allmähliche Veränderung des schriftsprachlichen Usus hervorgerufen, der darin von der Umgangssprache abweicht.

Schlussbemerkung

Der vorliegende Beitrag ist ein Mosaikstein zur Rezeptionsgeschichte von Dobrovskýs Grammatikkonzeption. An konkreten Textbeziehungen wurde gezeigt, dass in Handrij Zejlers os. Grammatik ein direkter Einfluss von Dobrovskýs „Lehrgebäude der Böhmischen Sprache" vor allem in der Syntax zu beobachten ist – hier wurde die Disposition von Dobrovský übernommen und durch zusätzliche Informationen aus älteren sorbischen Grammatiken (Matthaei und Schmutz) sowie durch eigene Beobachtungen ergänzt. Im morphologischen Teil hingegen entwickelte Zejler, ausgehend von seinen sorbischen Vorgängern, eine eigene Konzeption, in die eher sporadisch Anregungen von Dobrovský einflossen. Das Vorgehen Jordans folgte hingegen einem anderen Prinzip: Hier wurde die Konzeption Dobrovskýs, zum Teil direkt, zum Teil wie sie in Hankas tschechischer und polnischer Grammatik widergespiegelt ist, zugrunde gelegt und mit dem sorbischen Material konfrontiert; bei der Herausarbeitung der sorbischen Besonderheiten lässt sich hier deutlich die Grammatik Zejlers als Quelle erkennen. Mit Jordans Grammatik wird nicht nur ein erster Versuch der Kodifizierung einer einheitlichen os. schriftsprachlichen Norm vorgelegt, sondern es erscheinen erstmals einige direkt auf Dobrovský zurückgehende „Leitmotive", die lange Zeit bestimmend waren für die sorbische Grammatikschreibung.

---

[26] Vgl. S. 173: „Jeder Serbe, der sein Sprachgefühl nicht durch langen schlechten Gebrauch dieser Construction abgestumpft hat, wird augenblicklich die Härte derselben fühlen."

[27] „Im Allgemeinen muß man bemerken, daß die kürzern Formen [des Futurs] immer mehr verschwinden, wozu die nachbarlich deutsche Form mit ‚werde' nicht wenig beitragen mag; so daß sie bei uns schon viel seltener sind als bei den anderen Slawen." (S. 88)